

Auslaufmodell Ehe?

Le Pacs – die andere Art des Zusammenlebens in Frankreich

Elisabeth Schreiber*

» Für Dominique und Francis war der 18. November 1999 ein großer Tag: Die beiden gelten als die ersten Franzosen, die ihren Bund fürs Leben mit einem *Pacs* geschlossen haben. *Pacs* steht für „*Pacte civil de solidarité*“ und könnte auf Deutsch mit „zivilem Solidaritätspakt“ übersetzt werden.

Pacs ou mariage ?

Le Pacte civil de solidarité (Pacs), entré en vigueur en 1999, est une institution française qui permet une forme d'union civile. Conçu initialement pour permettre aux couples non mariés, y compris homosexuels, de vivre ensemble dans un cadre juridique qui n'existe pas dans le concubinage, le Pacs est de plus en plus populaire auprès des couples... hétérosexuels. Avec plus de 203 000 pactes conclus en 2010 (deux fois plus qu'en 2007) il concurrence le mariage traditionnel (en baisse constante) qui n'a séduit l'an dernier que 243 000 couples. Réd.

Der *Pacs* ist ein Vertrag, der zwei volljährigen Partnern die Organisation des gemeinsamen Lebens ermöglichen soll. Beide müssen über einen gemeinsamen Wohnsitz verfügen und dürfen nicht verwandt sein. Zwölf Jahre nachdem die Sozialisten den *Pacs* nach langwierigen Debatten durchs Parlament geboxt haben, wird er erstaunlicherweise ausgerechnet bei den heterosexuellen Paaren immer beliebter.

Die Zahlen sprechen für sich. 2010 wurden 203 882 zivile Solidaritätspakte geschlossen und 243 000 Ehen. Der *Pacs* macht der Ehe immer mehr Konkurrenz. Jedes Jahr kommen viele neue Paare dazu, die sich für diese lockere Form des Zusammenlebens entscheiden: 48 % mehr *Pacs* waren es 2008. Die Eheschließungen gehen hingegen zurück.

Der *Pacs* war eigentlich in erster Linie für homosexuelle Paare gedacht. Ihnen sollte eine öffentliche Anerkennung ihrer Lebensgemeinschaft möglich gemacht werden. Am Anfang war das auch so. Über die Hälfte der „Solidaritätspakte“ wurde von gleichgeschlechtlichen Paaren unterschrieben. Inzwischen sind sie in der Minderheit. Die heterosexuellen Paare machten 2010 über 95 % der „*Pacsés*“ aus.

Ein *Pacs* ist schnell geschlossen und bedeutet wenig Verwaltungsaufwand. Dominique und Francis erinnern sich heute noch daran, wie sie ihren *Pacs* in der Mittagspause vor dem Urkundsbeamten (*greffier*) des Amtsgerichts von Lille unterschrieben. Nach 30 Minuten war alles vorbei.

Für den Solidaritätspakt sind die Amtsgerichte zuständig. Geheiratet wird im Rathaus. Eine Hochzeit ist in Frankreich immer noch mit viel Tradition verbunden. Wenige Feste werden so pompös gefeiert wie „*le mariage*“, und bei kaum einem Fest werden so viele – oft weit über hundert – Gäste eingeladen. Die kleinsten Rathäuser haben einen reich dekorierten Hochzeitssaal (*salle des mariages*). „*Pacsen*“ ist da in jeder Beziehung einfacher: Keine Zeremonie und nötig sind nur ein paar Dokumente.

Aber „*pacsen*“ ist auch völlig unromantisch. Die Partner zahlen dann gemeinsam Einkommenssteuer. Im Erbfall oder bei Schenkungen gelten die gleichen Steuersätze wie bei Ehepaaren. Jeder Partner behält sein Vermögen. Es herrscht Gütertrennung, für die sich indes auch immer mehr Franzosen bei der Eheschließung entscheiden.

* Elisabeth Schreiber ist deutsche Journalistin in Frankreich.

Ein Partner kann den anderen bei der Krankenvorsorge mitversichern lassen. Viele Vorteile sind denen der Verheirateten angepasst worden, zum Beispiel die Regelungen für Versetzungen bei Beamten. Ledige Staatsdiener können in ganz Frankreich eingesetzt werden. Bei „*Gepacsten*“ wird auf den Lebenspartner Rücksicht genommen. Zwei essentielle Unterschiede bleiben aber bestehen: Gleichgeschlechtliche „*gepacste*“ Paare können keine Kinder adoptieren und der überlebende Partner bezieht keine Hinterbliebenenrente.

Ein Jahr lang heftige Debatten

Die ersten Forderungen nach einer anerkannten Lebensgemeinschaft für Homosexuelle gehen in Frankreich auf die frühen 1990er-Jahre zurück. Als die Sozialisten 1997 wieder an die Regierung kamen, machte eine kleine Gruppe von Abgeordneten sie zum Thema. Lionel Jospin, der damalige sozialistische Premierminister, war am Anfang gar nicht begeistert. Erst zögerlich setzte er den Vorschlag auf die Agenda. Die Mehrheit der Konservativen in der Nationalversammlung war radikal dagegen. Auch die Vertreter der katholischen Kirche lehnten jeden Schritt in Richtung gleichgeschlechtliche Partnerschaft strikt ab. Manche Abgeordnete prophezeiten den Untergang der französischen Gesellschaft, im Falle einer Verabschiedung des Gesetzes und argumentierten mit der Bibel in der Hand vor dem Plenum der *Assemblée Nationale*. Die erkonservative Politikerin Christine Boutin machte sich damals als besonders radikale Gegnerin des *Pacs* einen Namen. Sie argumentierte bis zur Heiserkeit. Auch 12 000 der insgesamt 36 000 französischen Bürgermeister veröffentlichten ein Manifest gegen die Gesetzesvorlage.

Um die öffentliche Diskussion zu entschärfen, versuchten einige Politiker, den Text zu „entsexualisieren“ und dachten sogar daran, Geschwisterpaaren die Möglichkeit zum *Pacs* zu geben. Eine Idee, die wieder verworfen wurde. Übrig blieb ein Gesetz, das homosexuelle und heterosexuelle Beziehungen öffentlich anerkennt und zwar in vielen Bereichen des täglichen Lebens. Die konservative Opposition reichte über tausend Änderungsanträ-

ge ein. Mehr als ein Jahr lang zogen sich die Debatten in der Nationalversammlung hin.

Der französische Rechtsstaat ist zwar einer der liberalsten überhaupt und das auch in gesellschaftlichen Fragen, doch immer, wenn es um Sexualität geht, zeigt sich Frankreich als ein tief vom Katholizismus geprägtes Land. Bei der ersten Abstimmung blieben die meisten sozialistischen Abgeordneten dem Votum fern und das Gesetz fiel durch. Erst am 13. Oktober 1999 wurde der *Pacs* schließlich verabschiedet und einen Monat später rechtskräftig. Nur eine konservative Abgeordnete, Roselyne Bachelot, hatte dafür gestimmt. Die Konservativen blieben auch nach der Abstimmung skeptisch. Der damalige Staatspräsident Jacques Chirac gab dem *Pacs* die Prognose „*Er taugt nichts für die Familie*“. Doch er sollte sich gewaltig täuschen.

	Eheschließungen	<i>Pacs</i>
2007	267 194	101 045
2008	258 739	144 730
2009	245 151	173 045
2010	243 000	203 882

In den fast zwölf Jahren seines Bestehens wurde der *Pacs* der Ehe immer ähnlicher. Viele Dinge wurden nachgebessert, so dass heute oft von der „Ehe light“ gesprochen wird. Französische Soziologen betrachten den zivilen Solidaritätspakt als moderne Vertragsform des Zusammenlebens, lose, aber mit gesetzlichem Rahmen. Deswegen komme der *Pacs* auch bei Heterosexuellen so gut an. Er passe gut in eine Zeit, in der Bindungen immer kürzer werden. Geplant wird nicht mehr für das ganze Leben, sondern nur noch für einen Lebensabschnitt. Schnell geschlossen, ist der *Pacs* auch problemlos wieder aufzuheben. Ein einfacher Brief ans Gericht reicht. Der Unterhalt der Kinder ist dann vertraglich gesichert. Hat aber ein Partner, meistens ist es die Frau, das Berufsleben für die Erziehung des Nachwuchses zurückgestellt, dann ist bei der Auflösung des *Pacs* keine Unterstützung für sie vorgesehen. Bei einer klassischen Scheidung ist die Frau besser gestellt. Doch der *Pacs* ist bislang, zumindest statistisch betrachtet, solider als die Ehe. Nur 13 % der „*Gepacsten*“ trennten sich wieder. Dagegen wird

fast jede zweite Ehe in Frankreich geschieden. Da der „Pacs-Boom“ anhält, haben inzwischen über 50 % der Neugeborenen unverheiratete Eltern. Das bekannteste politische „Pacs-Paar“ waren, noch bevor der *Pacs* eingeführt wurde, die sozialistische Präsidentschaftskandidatin von 2007, Ségolène Royal, und François Hollande, der Kandidat der Sozialisten bei der Präsidentschaftswahl 2012. Doch die beiden gehen inzwischen getrennte Wege.

Für die meisten Franzosen ist der *Pacs* heute ganz selbstverständlich geworden. Nur noch eine Minderheit ist dagegen. Sogar das Geschäft mit der Hochzeit hat sich auf die veränderte Situation eingestellt. Aus der Ehe-Messe (*Salon du mariage*) wurde vor drei Jahren ein „*Salon du mariage et du Pacs*“.

30 Jahre kannten sie sich, sieben Jahre waren sie „*pacésés*“, doch dann wollten sie mehr: Francis (65) und Dominique (57) hatten den Wunsch, zu heiraten. Doch die Homo-Ehe ist in Frankreich immer noch tabu. Im Juni 2011 wurde der letzte Antrag der Sozialisten, eine gleichgeschlechtliche Ehe einzuführen, in der Nationalversammlung abgelehnt. Die Ehe sei unantastbar, so das Argument der konservativen Regierungspartei UMP.

Dominique und Francis hatten so lange nicht gewartet. Nach einem in letzter Minute fehlgeschlagenen Versuch, sich in Frankreich auf dem Standesamt das Ja-Wort zu geben, zogen sie 20

Kilometer weiter und wanderten nach Belgien aus. Dort ist die Homo-Ehe seit 2003 zugelassen. Doch heiraten können nur homosexuelle Paare, die auch in Belgien leben. Dominique und Francis entschlossen sich zu diesem Schritt und sind seit 2006 ein verheiratetes Paar.



Nach zwölf Jahren *Pacs* ist in Frankreich eine paradoxe Situation entstanden: Den Homosexuellen, für die diese Lebensgemeinschaft eigentlich gedacht war, reicht der *Pacs* nicht, sie möchten richtig heiraten. Und die Heterosexuellen, die heiraten könnten, begnügen sich immer mehr mit dem *Pacs*. Dies müsste den Gesetzgeber eigentlich hellhörig machen. Ist der nächste Schritt in Frankreich die Homo-Ehe?

Le „Pacs“ en Allemagne

Les Verts et *Die Linke* militent certes en faveur du mariage des couples homosexuels, mais la CDU et la CSU restent opposées à une telle initiative. Les gouvernements régionaux ont fini par accepter seulement le principe légal des contrats d'union, reconnus par la Cour constitutionnelle et qualifiés officiellement de « partenariats déclarés » (*Eingetragene Lebenspartnerschaften*). Le SPD veut aller plus loin et revendique une reconnaissance juridique de ces partenariats qui les mettrait sur le même plan que les mariages.

Le Sénat de Berlin, gouverné alors par le SPD et la nouvelle gauche, avait envisagé en avril 2010 de présenter un projet de loi en faveur du

mariage homosexuel à la Chambre des *Länder* (*Bundesrat*), mais l'initiative a échoué face au refus des gouvernements régionaux conservateurs. Les Verts ont proposé en octobre 2010 un projet de loi aux députés du *Bundestag* pour que les partenariats soient désormais reconnus au même titre que le mariage, mais là encore CDU et FDP sont restés hostiles à cette idée. Plusieurs autres initiatives en ce sens ont été rejetées, ainsi celle du *Land* de Hambourg en juin 2011, présentée par le SPD, les Verts et *Die Linke*, ainsi que le projet de loi proposé le 29 juin 2011 au *Bundestag* par les Verts : seule la nouvelle gauche a apporté son soutien à cette proposition, qui a donc été une nouvelle fois rejetée. Gérard Fossier